

Orgelspielen kinderleicht

Gespräch mit Kantorin Johanna Wimmer über Orgelunterricht im Kindergarten, die Konzeption einer entsprechenden Orgelschule sowie weiterer Medien

Das Gespräch führte Michael Benedict Bender

Frau Wimmer, Sie haben instrumentalpädagogisches Neuland betreten, indem Sie eine Orgelschule für Kindergartenkinder herausgegeben haben – ein Gedanke, der uns alte Kirchenmusikhasen doch reichlich ungläubig dreinschauen lässt. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, so früh mit richtigem Orgelunterricht zu beginnen?

Im Kirchenmusikstudium habe ich bei einer tollen Orgelführung hospitiert, bei der fast 100 Kinder gespannt zugehört und -gesehen haben. Die Begeisterung für das Instrument Orgel war sofort zu spüren, und ich hatte das Gefühl, mindestens die Hälfte würde jetzt sofort anfangen, Orgel zu lernen ... wenn es denn ginge. Da ist mir aufgefallen, dass die „normale“ Antwort auf so einen Wunsch wäre: „Lerne erst einmal Klavier, und in ein paar Jahren, wenn deine Beine lang genug sind, kannst du wiederkommen.“ Da die Kinder ca. 5 – 10 Jahre alt waren, hätte das für die Jüngsten ja eine Zeitspanne von ca. 5 oder mehr Jahren bedeutet. Ich fand das ziemlich ernüchternd und gegenüber den Kindern auch nicht

fair, sie erst einmal für ein Instrument zu begeistern, nur um ihnen dann zu sagen, dass sie es noch gar nicht spielen dürfen.

Das Thema hat mich nicht losgelassen, und so habe ich beschlossen, meine Diplomarbeit darüber zu schreiben. In dem Rahmen habe ich dann begonnen, meine ersten Orgelschüler im Alter

von 5 Jahren zu unterrichten. Mit der Zeit ist immer mehr Material entstanden, ich habe viel mit und von den Kindern gelernt und mich von deren Faszination für dieses wundervolle Instrument immer wieder neu anstecken lassen.

Wie unterscheidet sich der Orgelunterricht für eine(n) Dreijährige(n) von dem für ein älteres Kind?

Bei den Dreijährigen kann man ganz viele Dinge noch nicht voraussetzen, die ein älteres Kind schon kann, wie z. B. das unabhängige Bewegen der einzelnen Finger oder das Lesen von links nach rechts. Und auch die Konzentrationsspanne ist zu Beginn noch sehr kurz. Das Spannende an diesem Alter ist also, dass auf einem – wenn man es so nennen möchte – niedrigeren Niveau begonnen wird. Das Lerntempo ist dafür aber umso schneller. Die Fortschritte, die die jungen Kinder in kurzer Zeit machen, sind enorm. Nur sind diese Erfolge gerade für uns Erwachsene nicht immer so klar erkennbar. Wenn ein Dreijähriges eine Tonleiter mit allen Fingern spielen kann, bedeutet das eine große motorische Leistung, die für dieses Alter nicht selbstverständlich ist. Mit acht Jahren z. B. dauert es nur wenige Minuten, um so etwas zu lernen, weil eben die Feinmotorik schon da ist, die beim kleinen Kind erst noch entwickelt werden muss.

Natürlich ist auch klar, dass junge Kinder sehr spielerisch und mit viel Entdeckerfreude an das Instrument herangehen. Wenn es gelingt, diese spielerische Energie aufzugreifen, ist der Unterricht meiner Meinung nach fast einfacher als bei älteren Kindern, die oft ihr eigenes Spiel schon stärker bewerten. Junge Kinder freuen sich meist einfach an ihren eigenen Erfolgen, ohne sie ständig zu vergleichen. Voraussetzung für einen guten Unterricht ist, dass man sich als Lehrer vollkommen auf das Kind einlässt. Diese Präsenz, das Entdecken und das absichtslose Lernen beim Spielen machen den Unterricht zu einem Erlebnis, das aber am Ende auch

Johanna Wimmer

studierte von 2009 bis 2015 Kirchenmusik in Bayreuth. Ihre Diplomarbeit schrieb sie über „Orgelunterricht im Vorschulalter“ und konnte dieses Thema im Rahmen des Kreis-kantorats im Kirchenkreis Herford (seit 2016) weiter verfolgen. Daneben schlägt ihr Herz für die Bläserarbeit, und auch hier engagiert sie sich besonders in der Ausbildung und Gewinnung von jungen Bläser*innen.



ganz anders enden kann, als man es sich als Lehrer vorher gedacht hat.

Zumindest habe ich für mich mitgenommen: Guter Unterricht ist nicht, wenn mein Ziel erreicht wurde, sondern wenn das Kind mit Freude Lernfortschritte gemacht hat. Um so unterrichten zu können, brauchte ich viel Material, damit das Kind zwischen vielen Optionen wählen kann. Besonders ist mir auch aufgefallen, dass die Qualität des Materials tatsächlich einen großen Einfluss auf die Motivation der Kinder hat. Genau das gleiche Stück wurde als schwierig empfunden, wenn ich es schnell vom Notenprogramm ausgedruckt habe. Mit großen Noten, farbig und auf dickerem Papier fanden die Kinder das Stück plötzlich einfach.

Je jünger die Kinder, desto unmittelbarer geben sie auch Rückmeldung. Ich sehe das als großes Geschenk, weil ich so schnell auf die Bedürfnisse reagieren und den Unterricht und die Methoden immer weiter anpassen kann. Allerdings fordert diese Flexibilität auch recht viel Energie und Aufmerksamkeit meinerseits. Denn selten drücken die Kinder verbal aus, was sie möchten. Vielmehr zeigen sie körperlich ihre Befindlichkeit. Ein Kind, das wild auf den Tasten herumdrückt, braucht vielleicht erst einmal ein Bewegungsspiel, während man ein Kind, das hochkonzentriert die Noten betrachtet, lieber nicht ungeduldig zum Spielen drängt. Das ist für mich selbst immer wieder faszinierend und herausfordernd zugleich.

Sie schreiben auf Ihrer Homepage, dass Sie im Kindergarten unterrichten. Steht dort ein entsprechendes Instrument?

Am Anfang sind wir immer in die benachbarte Kirche gegangen. Als das Projekt mit einem Förderpreis ausgezeichnet wurde, habe ich von dem Preisgeld eine elektrische Heimorgel so umbauen lassen, dass das Pedal jetzt ideal für kurze Kinderbeine ist. Diese Orgel steht jetzt in dem Kindergarten, in dem ich unterrichte. Das funktioniert natürlich für die Kinder super, und sie können auf dem Pedal mit zweieinhalb Oktaven alles spielen, was auch auf der Kirchenorgel funktioniert.

Wie sieht der Unterricht aus? Wie lange, wieviel wird unterrichtet? Eine oder sogar mehrere Nummern im Heft? Wöchentlich regelmäßig?

Aktuell hat sich natürlich viel verändert. Bis März 2020 habe ich vier- bis fünfmal pro Woche im Kindergarten unterrichtet. Die Idee war, den Kindern das Orgelspiel zu ermöglichen unabhängig davon, wie musikalisch und engagiert die Eltern sind. Ich hatte dann täglich den gleichen Ablauf mit den gleichen 15 Kindern:



Kind beim Notenstudium: Mit großen Noten, farbig und auf dickerem Papier wird das Stück plötzlich einfach.

5 Dreiergruppen hatten 15-20 Minuten Unterricht. Im ersten Jahr starten die Kinder mit 15 Minuten, im zweiten Jahr können sie sich dann schon länger konzentrieren und lernten 20 Minuten täglich mit mir.

Wie weit reicht die Konzentrationsspanne der Kinder?

Das ist zwar individuell sehr unterschiedlich. Grundsätzlich war die Aufmerksamkeitsspanne bei den meisten Kindern, die bei mir angefangen haben, bei maximal einer Minute, wenn es z. B. ums Notenlesen ging. Für komplexe Dinge habe ich also am Anfang immer nur kurze Einheiten gemacht. Da ich in Dreiergruppen unterrichte, habe ich dann oft der Reihe nach mit den Kindern geübt. Innerhalb der ersten Wochen stieg bei fast allen Kindern die Konzentrationsspanne so sehr, dass sie auch bei neuen Stücken einen ganzen Abschnitt am Stück spielen konnten. Aber gerade bei diesem Thema habe ich so viele Entwicklungen erlebt, wie ich Kinder unterrichtet habe: Kinder, die zu Beginn nicht einmal eine Note lesen konnten, ohne abgelenkt zu werden; andere, die mit großem Ehrgeiz fast ohne Unterbrechung geübt haben und fast alles dazwischen. Auf jeden Fall hat sich die Aufmerksamkeitsspanne bei allen Kindern wesentlich erhöht.



Praktische Lösung für zu kurze Beine: Socke, Einmachglas und Geschenkband – fertig ist die Beinverlängerung

Wie gewinnt man die Kinder? Werben Sie im Kindergarten?

Das war bei mir tatsächlich sehr einfach. Ich habe einen Zettel im Kindergarten aufgehängt, und der war immer schnell voll. Wie ich bisher bei Orgelführungen erlebt habe, ist es überhaupt nicht schwer, Kinder zu begeistern. Ob man eine Orgelführung für den Kindergarten anbietet, eventuell mit Eltern, oder ob man mit Musiklehrern ko-

operiert, die mal einen Ausflug mit der Klasse zur Orgel machen – es gibt viele Möglichkeiten, auf die Orgel aufmerksam zu machen. Ich sehe eher die Zurückhaltung bei den Eltern, die selten die Orgel als ein Instrument für ihr Kind in Betracht gezogen haben. Im Idealfall sind die Eltern bei so einer Führung dabei und erleben die Faszination des Kindes direkt mit – und melden es dann beim Unterricht an.

Wie hält man die Kinder bei der Stange? Wie funktioniert die Motivation?

Das ist eine der größten Herausforderungen, die natürlich nicht immer zu hundert Prozent gelingt. Die Anfangsmotivation bleibt nicht immer beständig, z. B. wenn die Kinder erkennen, dass sie ihr Lieblingslied eben nicht in fünf Minuten lernen. Was mir geholfen hat, war zu verstehen, dass die Motivation von Kindern nicht sinkt. Das Interesse verschiebt sich nur. Sie haben also vielleicht gerade keine Lust auf Noten, wollen aber gerne improvisieren. Da finde ich die Orgel super. Denn sie ist so vielfältig mit den verschiedenen Klangfarben, den Manualen, dem Pedal, der Traktur, den Pfeifen und oft auch der besonderen Atmosphäre des Kirchenraums, dass es eigentlich immer etwas gibt, wofür sich die Kinder interessieren.

Auch den Bewegungsdrang der Kinder versuche ich immer wieder mit einzubeziehen. So machen wir immer mal wieder Spiele, bei denen auf überdimensionalen Notenlinien gehüpft wird, im Raum versteckte Notenbilder gefunden und dann zusammengesetzt werden oder jedes Kind als „Orgelpfeife“ bei einem bestimmten Ton eines Liedes aufsteht.

Insgesamt habe ich gemerkt, dass meine persönliche Verfassung sehr großen Einfluss auf die Kinder hat und auch, dass meine Vorstellungen davon, was die Kinder spielen sollen, nicht immer zu dem passten, was sie selbst wollten. Wenn ich mich auf ihre Interessen eingelassen habe, hatte ich selten Motivationsprobleme. Ich musste mich aber oft von der ergebnisorientierten Haltung verabschieden, dass nur ein „richtig nach Noten“ gespieltes Stück ein Lernerfolg ist.

Verfolgen Sie gleich zu Beginn die rhythmische Exaktheit, die metronomische Genauigkeit?

Nein. Mein Schwerpunkt liegt zu Beginn auf dem Lesen des Orgelnotensystems und dem Lernen der Noten. Wenn die Noten relativ sicher sind, gehe ich auch auf das Metrum ein. Als rhythmische Parameter textiere ich die Pausen und verwende zunächst eine gebundene Schreibweise von langen Notenwerten, die dann auch durch einen Impuls beim Mitsingen in der Tonlänge definiert werden. So versuche ich, eine Sensibilisierung für den Rhythmus zu erreichen, ohne dort meine Priorität zu setzen. Dadurch, dass wir die gelernten Lieder auch singen, passen die Kinder später oft die Rhythmik an, wenn sie genug Sicherheit bei den Tönen gewonnen haben.

Kinder können ja auf der Orgelbank sitzend die Pedaltasten nicht erreichen. Wie lösen Sie das Problem?

Für die Kirchenorgel habe ich viel experimentiert. Ganz am Anfang habe ich mal einen Aufsatz bauen lassen, der jede Taste erhöht hat. Das war zum Spielen toll, nur ist der Aufbau leider so massiv, dass es schwer ist, ihn alleine auf das Pedal zu setzen. Ich habe also nach einer leichteren – und auch günstigeren – Variante gesucht. Aktuell mag ich da am liebsten die „Marmeladenglas“-Konstruktion. Dabei schraubt man eine Socke in den Deckel eines Einmachglases ein (der Deckel kommt dabei in die Socke), dazu noch ein dickes Geschenkband und lässt das Kind die Socke anziehen. So hat es eine Beinverlängerung, die für einfache Stücke ziemlich gut funktioniert. Der Vorteil daran ist, dass man die Höhe des Glases immer weiter verringern kann, bis die Füße tatsächlich an die Pedale kommen. Komplizierte und schnelle Partien kann man damit nicht spielen. Aber das braucht man am Anfang ja selten, und falls man das üben möchte, kann auch eine sehr niedrige Bank helfen, dann aber eher für Pedal-Solo.

Wie läuft das mit dem Üben? Können die Eltern mit ihren Kindern regelmäßig an ein Instrument? Oder wird nur in Ihrem Beisein geübt?

Das war ein Problem des bisherigen Konzepts. Ich habe Kinder erreicht, die sonst sicherlich niemals Orgel – oder überhaupt ein Instrument – gelernt hätten. Sie haben an jedem Tag im Kindergarten am Instrument gesessen. Doch mit dem Eintritt in die Schule liegt die Verantwortung bei den Eltern. Da habe ich gemerkt, dass das Üben zuhause leichter gehen muss. So ist die Idee für Lernvideos und ein Pedal zum selbst Basteln für zuhause entstanden. Beides soll nächsten Monat dann nicht nur meinen Schülern zur Verfügung stehen, sondern auf einer Lern-Webseite allen Kindern ermöglichen, die ersten Schritte im Orgelspielen zu machen, ohne jeden Tag in die Kirche fahren zu müssen.

Sie bieten auf Ihrer Homepage ja auch ein Video-Tutorial mit zahlreichen Videos an. Funktioniert Ihre Schule nur im Zusammenwirken mit diesen Videos, oder sind die eher als Hilfe für Eltern gedacht, die selbst kein musikalisches Vorwissen haben?

Die Videos sind erst nach der Orgelschule entstanden. Die Orgelschule ist im Wesentlichen ein Notenlern-Buch, das systematisch die ersten Noten im Orgelnotensystem zeigt. Das kann nur ein Aspekt von vielen im Unterricht sein. So habe ich mit der Zeit immer mehr Material – auch digital – erstellt und mit den Videos die Möglichkeit gesehen, den Kindern Lieder und Improvisationsanleitungen zu zeigen, die das Notenlernen ergänzen. So kann man natürlich alles zusammen verwenden, es steht aber eher ergänzend nebeneinander, als dass es aufeinander aufbauen würde.

Wie ist das mit dem Einstellen der Klänge gedacht. In Ihrer Schule steht nichts über die Funktionalität der Orgel (z. B. die Inbetriebnahme). Werden die Eltern darüber und über die Grundzüge des Registrierens informiert?

Das ist ein Thema, das ich gerne an echten Instrumenten zeige. Ich versuche, die Dinge sehr einfach zu erklären und so, dass die Kinder es verstehen, wenn man ihnen den Text einfach vorliest. Weil aber Orgeln so unterschiedlich sind, die Register nicht immer die gleichen Namen, Positionen und Bedienung haben, fand ich das schwierig zu verallgemeinern. Wenn Kinder an eine Orgel kommen, ist ja in der Regel erst einmal jemand dabei, der diese Orgel auch bedienen kann und zumindest eine kurze Einführung geben kann. Für Eltern oder „Orgelpaten“, die ohne eigene Vorkenntnisse mit der Orgelschule arbeiten wollen, habe ich ein kleines Zusatzheft mit Erläuterungen für die Erwachsenen geschrieben, in denen ich auch ganz elementar auf die Funktionsweise der Orgel eingehe,

sowie ein paar methodische Hintergründe erkläre und Tipps zum Üben gebe.

Aus meiner Erfahrung bei Orgelkonzerten und -führungen für Kinder weiß ich, dass der größte Spaß im Ausprobieren der unterschiedlichen Klänge besteht. Höchste und tiefste Töne werden gesucht, und natürlich das Tutti. Sprechen Sie solche Fragen auch an, und wenn ja, wann?

Diese Vielfalt der Möglichkeiten bei der Orgel spreche ich in der Schule selbst nicht an, nutze sie aber im Unterricht ständig. Denn Üben und Lernen lebt von Wiederholungen. Dass wir die Wiederholungen durch unterschiedliche Klänge (Register oder Oktavlagen) interessant gestalten können, sehe ich als einen großen Vorteil an der Orgel. Ich ermutige die Kinder, selbst zu experimentieren, und meistens entwickeln sie dadurch Vorlieben für gewisse Register, Kombinationen oder auch ein Manual. Erklärungen über z. B. die Fußlagen oder die Registernamen lasse ich je nach Situation in den Unterricht einfließen.

Wird den Kindern auch die Technik der Orgel erklärt? Haben die Kinder zum Beispiel schon Erfahrungen auf der Blockflöte, die man hierbei nutzen kann?

Ja. Spätestens, wenn wir an der „echten“ Orgel in der Kirche sind, entdecken wir die Orgel in ihrer Funktionsweise. Wir lauschen, wie die Orgel atmet (Motor) und halten

bei den großen Pfeifen die Hand in den Aufschnitt, um den Luftstrom zu spüren. Das Innenleben und die Mechanik der Orgel war das erste, was mich an diesem Instrument wirklich begeistert hat, und auch bei den Kindern löst diese Orgelführung fast immer einen neuen Motivationsschub aus. Schön finde ich, dass ab dem ersten Erklären der Technik im Nachhinein immer wieder neue Fragen dazu gestellt werden. Erfahrungen auf der Blockflöte haben die Kindergartenkinder übrigens normalerweise noch nicht.



Kind beim Orgelspiel: Erste Schritte im Orgelspiel, ohne jeden Tag in die Kirche fahren zu müssen

Sprechen Sie am Anfang auch schon Artikulationsfragen an, oder wird alles im Non legato gespielt?

Ganz am Anfang geht es nur um die Töne. Wenn dann der Rhythmus einigermaßen gut klappt, gehe ich auch auf die Artikulation ein. Bestandteil der Orgelschule ist das aber nicht.

Welchen Zeitraum benötigt ein Kind in der Regel, bis es die Schule durchgearbeitet hat?

Das ist sehr unterschiedlich. Wie ich schon beschrieben habe, ist es eine reine Notenlern-Schule und kann daher auch noch ergänzt werden. Die Kapitel starten immer sehr einfach mit der Einführung einer Note in der Einstimmigkeit. Dann werden die Übungen im Laufe des Kapitels komplexer und sind am Ende mehrstimmig und sehr anspruchsvoll. Wenn man jede Übung wirklich „können“ möchte, braucht man länger als wenn man diese Übungen als Konzentrations- und Vom-Blatt-Lese-Übungen nimmt. Bis die Kinder wirklich dreistimmig die letzten Stücke spielen können, dauert es ca. 2 Jahre. Um nur die Noten und das System-Lesen zu lernen, reicht bei engagierten Kindern ein halbes Jahr. Diese Erfahrungswerte beziehen sich auf Drei- bis Fünfjährige.

Was folgt danach? Gibt es eine Schule, die Sie für den Anschlussunterricht für geeignet halten?

Ich arbeite gerade an einem Ergänzungsband mit Vorspielstücken für jeden Schwierigkeitsgrad, und je nach Interesse kann ich mir auch vorstellen, einen zweiten Band herauszugeben. Weil das ganze Feld aber so viel mehr Facetten als nur das Notenlernen hat, baue ich den Lernbereich auf meiner Webseite mit Videos immer weiter aus und kann da auch auf individuelle Wünsche und Bedürfnisse eingehen. Dort sind dann eben auch die Themen Improvisation, Tonsatz/Harmonisierung, Kinderlieder, Rhythmus sowie Eltern-Tipps vertreten.

Es gibt einige gute Orgelschulen, die man sicherlich im Anschluss nutzen kann. Das kommt auf das Kind an. In meiner Orgelschule werden die Töne a°-g° im Manual und A-e° im Pedal (ohne Vorzeichen) erklärt. Der Lernfortschritt ist in den meisten Schulen wesent-

lich schneller als bei „Orgelspielen kinderleicht“. So kann man mit einem Kind, das die ersten Töne nun gelernt hat, eine andere Anfängerschule nutzen, die für ältere Anfänger gedacht ist. Ich selbst habe bisher das „Arbeitsbuch für junge Organisten“ von Peter Dicke begleitend genutzt und finde es als Ergänzung sehr gut.

Wieviel Prozent der Kinder halten bis ans Ende der Schule durch?

Leider kann ich da auf keinen langen Erfahrungszeitraum zurückblicken. Seit ich mit der Schule in dieser Form arbeite (Juni 2019-März 2020) haben tatsächlich zwei Kinder die Schule durchgespielt. Von den anderen hat kein Kind „aufgehört“. Aber da die Orgelschule neben den Lernvideos nur einen Teil darstellt, haben andere Kinder mehr Zeit, z. B. ins Spielen von Kinderliedern/Chorälen oder ins Improvisieren, investiert.

Hat sich Ihr Engagement auf diesem Gebiet bezahlt gemacht im Hinblick auf höhere Schülerzahlen, das heißt: Lassen sich auch nach dem Durchlaufen Ihrer Schule mehr Kinder weiter unterrichten?

Ob es die Orgelschule, der Unterricht selbst war oder einfach die Tatsache, dass im

Kindergarten der Orgelunterricht immer präsent war: Die Anmelde Listen für die neuen Schüler*innen wurden immer länger. Das Ziel der Schule war aber in erster Linie, das Material für die Kinder zu sammeln und in eine ansprechende Form zu bringen. Ich hatte auf dem Markt nichts gefunden, was den Ansprüchen von Orgelunterricht in diesem Alter entsprochen hätte, nämlich sehr elementare Erklärungen und Übungen mit vielen Wiederholungen. Ob die Motivation für das Instrument bleibt, hängt bestimmt auch am Lehrwerk und der Unterrichtsmethode. Viel wichtiger ist dafür aber meiner Einschätzung nach ein Unterricht, in dem das Kind in seiner Begeisterung gefördert und in den Herausforderungen unterstützt wird. Deshalb glaube und hoffe ich, dass die Orgelschule eher eine Erleichterung für Orgellehrer*innen darstellt, die junge Kinder unterrichten wollen. Denn diese sind es, die für die Orgel begeistern. Das kann wohl ein Buch, selbst wenn es noch so gut wäre, nicht alleine schaffen.

Infos zu Orgelspielen kinderleicht

Alle Infos zum Orgellernen für Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter mit Wissenswertem zu Idee, Konzeption, Umsetzung und mit Vorschlägen fürs eigene Unterrichten finden Sie auf der Homepage

www.orgel-kinderleicht.de.

Von dieser Homepage aus kann man sich auch per E-Mail Beispielseiten der Schule zuschicken lassen..